

Thomas Heichele (Hrsg.)

MENSCH – NATUR – TECHNIK

Philosophie für das Anthropozän

 **Aschendorff**
Verlag

Münster
2020

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>

ISBN 978-3-402-11834-4

ISBN 978-3-402-11835-1 (E-Book PDF)

DOI <https://doi.org/10.17438/978-3-402-11848-1>



This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial-No-Derivatives 4.0 (CC BY-NC-ND) which means that the text may be used for non-commercial purposes, provided credit is given to the author. For details go to <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>. To create an adaptation, translation, or derivative of the original work and for commercial use, further permission is required.

Creative Commons license terms for re-use do not apply to any content (such as graphs, figures, photos, excerpts, etc.) not original to the Open Access publication and further permission may be required from the rights holder.

© 2020 Thomas Heichele (ed.) / the contributors.

A publication by Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

This book is part of the Aschendorff Verlag Open Access program.

www.aschendorff-buchverlag.de

Das Anthropozän als geistige Umweltkrise

UWE VOIGT

1. Zu Beginn: eine Irritation

Dieser Beitrag bietet eine Deutung dessen, worum es sich beim Anthropozän handelt: nämlich um eine geistige Umweltkrise. Zu diesem Zweck wird das Anthropozän zunächst in gebotener Kürze als Umweltkrise dargestellt. Darauf folgt die Skizze einer Krise, die als eine Krise der Geistlosigkeit erscheinen könnte, da sie sich mit „Anti-Universalismus“ und „logischer Narzissmus“ charakterisieren lässt. Das führt zu der Frage, was unter dem Geistigen zu verstehen ist, und diese Frage wird aus Gründen, die dabei plausibel werden sollen, im Rahmen eines undogmatischen Panpsychismus beantwortet. Diese Antwort hilft wiederum, geistige Aspekte des Anthropozäns zu würdigen, und mit dem so ermöglichten Verständnis dieser Zeit als geistiger Umweltkrise ist das angestrebte Ziel erreicht.

Die Bestimmung „geistige Umweltkrise“ mag und soll allerdings zu Beginn irritieren. Denn es stellt sich sogleich die Frage: Kann es so etwas wie eine geistige Umweltkrise überhaupt geben? Ist dies nicht ein widersprüchlicher Begriff wie derjenige des quadratischen Kreises oder des hölzernen Eisens? Passt das überhaupt zusammen – „geistig“ und „Umwelt“? Dagegen spricht, dass zwischen den Bereichen des Geistigen und dem Räumlichen,¹ damit aber auch der Umwelt ein Ausschließungsgegensatz zu bestehen scheint. Ist die Umwelt doch etwas Materielles, das mithin auch räumlich, ausgedehnt ist, und das in dem Raum, über den es sich erstreckt, bestimmte Werte aufweist, die sich messen lassen, die sich im Lauf der Zeit ändern und auch durch unsere Einflüsse verändert werden können. Demnach ist die Umwelt als etwas Materielles, Physisches Gegenstand der Naturwissenschaften in einem klassischen Verständnis,² die sehr erfolgreich versuchen, die Verteilung jener Messwerte in Raum und Zeit zu erfassen und zu erklären, indem sie sie auf Naturgesetze und Randbedingungen zurückführen. Die von den Naturwissenschaften so erschlossene materielle Umwelt und die Kenntnis der Naturgesetze, denen sie unterliegt, erlauben es wiederum der Technik, diese Umwelt nach unseren Vorstellungen und Zielsetzungen zu verändern. Technik und Wissenschaft verdanken wir wiederum das Anthropozän in

1 Vgl. BRÜNTRUP (2018), S. 11–48.

2 Zu dieser Konzeption vgl. GOFF (2017a), S. 29–31.

seiner gegenwärtigen Ausprägung:³ Auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhende technische Eingriffe in die materielle Umwelt haben dazu geführt, dass die Umwelt heute sehr stark von menschlichen Eingriffen geprägt und beeinflusst ist, dass die Menschheit zu einer geologischen Macht geworden ist. Welches Ausmaß und welche Folgen diese Macht in dieser oder jener Hinsicht hat, darüber kann gestritten werden. Und es wird auch darüber gestritten, zumal sich die öffentliche Debatte ausgerechnet auf denjenigen Aspekt des Anthropozäns konzentriert, der noch den größten Spielraum für solche Diskussionen offenlässt, nämlich den Klimawandel. Jedoch beschränkt sich das Anthropozän keineswegs auf jenes Phänomen, sondern besteht in einer großen Anzahl weiterer Entwicklungen, die in ihrer Summierung und wechselseitigen Verknüpfung nur schwer zu bestreiten sind.⁴

2. Das Anthropozän als Umweltkrise

Diese Entwicklungen lassen sich anhand zahlreicher drastisch steigender Messwerte dokumentieren.⁵ Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts häufen sich diese Zahlen so sehr, dass die Rede von einem neuen Erdzeitalter, und zwar von einem neuen Erdzeitalter, das der Mensch zu verantworten hat, also vom Anthropozän, durchaus gerechtfertigt ist. Einige dieser Ausschläge ließen sich auch aus einer radikalen Außenperspektive, etwa von außerirdischen Beobachtern mit leistungsfähigen Teleskopen oder Raumsonden feststellen. Hier seien nur einige wenige Beispiele nennen: die gestiegene Konzentration von Kohlendioxid, aber auch etwa von Methan und Distickstoffmonoxid (Lachgas) in der Atmosphäre; die Versauerung der Meere; die Zunahme der Oberflächentemperatur; die Freisetzung radioaktiver Substanzen; der Schwund von Ressourcen wie Trinkwasser und Sand; Artensterben und Verlust biologischer Vielfalt; die Häufung extremer Wetterereignisse. Dass damit Umweltkrisen verbunden sind, die auch im Schwinden bislang vertrauter Gleichgewichtszustände bestehen, ist derzeit nicht (nur) aus der Beobachterperspektive zu erfahren. Und da sich all dies im Anthropozän ballt, liegt es nahe, dieses neue Erdzeitalter mit einer umfassenden Umweltkrise in Verbindung zu bringen.⁶

3 Vgl. den Beitrag von LEINFELDER in vorliegendem Band.

4 Vgl. EHLERS (2008), S. 231.

5 Vgl. RENN/SCHERER (2017).

6 Latour verbindet den Begriff der Krise mit dem Merkmal der zeitlichen Begrenztheit und möchte das Anthropozän daher nicht als Krise bezeichnen, da sich darin dauerhafte Veränderungen abzeichnen; vgl. LATOUR (2017), S. 22 f. Gerade diese Veränderungen bewegen allerdings zu einer Stellungnahme, die von Menschen als endlichen Wesen in endlicher Zeit zu erfolgen hat, umso mehr, wenn das Anthropozän, wie unten dargelegt, auch

3. Eine Krise der Geistlosigkeit?

Aber was hat all das mit der Bestimmung „geistig“ zu tun? Ist dies nicht vielmehr eine Umweltkrise, die auf *Geistlosigkeit* beruht? Die Menschheit hat ja nicht irgendwann einmal beschlossen, nun endlich der Erde ihren ökologischen Fußabdruck aufzuzwingen und damit in ein Erdzeitalter einzutreten, das sie stolz nach sich selbst benennen kann. Das Anthropozän hat die Menschheit vielmehr überrascht – so sehr, dass es trotz deutlicher Signale, die schon länger erkennbar waren, als solches erst um die Jahrtausendwende benannt worden ist und sich die damit verbundene Erkenntnis seitdem erst allmählich durchgesetzt hat.⁷ Zwar haben Vordenker wissenschaftlich-technischen Möglichkeiten in der frühen Neuzeit wie Francis Bacon und René Descartes gemeint, wir könnten mit Hilfe dieser Möglichkeiten die technische Herrschaft über die Natur erringen.⁸ Wissenschaftlich-technischer Naturbeherrschung wurde es zugetraut, paradiesische Zustände auf Erden herbeizuführen. Noch Mitte des 20. Jahrhunderts meinte Ernst Bloch, Atomtechnologie könne die Antarktis in eine Riviera verwandeln.⁹ Dass es sich nach der damit verbundenen Eisschmelze durch zahlreiche Küstenorte nur noch im Taucheranzug flanieren ließe, blieb dabei unbedacht, wie in der Wissenschafts- und Techniqueuphorie der Neuzeit meistens nicht die Nebenwirkungen unserer neuen Macht gegenüber der materiellen Umwelt berücksichtigt wurden.¹⁰

Zu jener allem Anschein nach völlig materiellen Umweltkrise gesellen sich weitere Krisen hinzu, die ebenfalls eher von Geistlosigkeit geprägt zu sein scheinen, erschweren sie doch die Bewältigung dringlicher Aufgaben. Ein künftiger geschichtlicher Rückblick auf die nähere Zukunft könnte zwar so lauten:¹¹ Nachdem die Menschheit das Ausmaß der Krise erkannt hatte, die mit dem Anthropozän verbunden war, setzte sich die Einsicht durch, dass diese Krise nur durch gemeinsames Handeln zu bewältigen sei. Auf allen Ebenen, vom Individuum über Gruppen und Staaten bis hin zur internationalen Ebene wich egoistisches Festhalten an kurzfristigen Eigeninteressen wechselseitiger Rücksichtnahme und gegenseitiger Unterstützung mit dem Ziel, die Ursachen der Krise zu bekämpfen und ihre Auswirkungen möglichst gering zu halten. So etablierten sich allgemein anerkannte Handlungsstandards weltweit. Die Berufung auf besondere Vorrechte für einzelne Personen, Bevölkerungsgruppen oder Staaten geriet immer mehr

einen geistigen Aspekt besitzt. Daher wird hier an der Rede vom Anthropozän als einer Krise für diejenigen, die davon betroffen sind, festgehalten – wie Latour (ebd., S. 20) dies übrigens auch tut.

7 Vgl. MÜLLER (2019), S. 26–28.

8 Vgl. BÖHME (1993), S. 7–31.

9 Vgl. BLOCH (1959), S. 775.

10 Vgl. SOENTGEN (2019), S. 45–49.

11 Vgl. den verhalten zuversichtlichen Ausblick bei VINCE (2016), S. 407–416.

aus der Mode. Und als die Umweltkrise durch koordiniertes und entschlossenes Handeln bewältigt oder zumindest eingedämmt worden war, verstand sich die Menschheit als eine einzige große Weltgemeinschaft.

Doch kann diese schöne Geschichte angesichts dessen, was gegenwärtig geschieht, wirklich stattfinden? Scheint diese Geschichte nicht in eine ganz andere Richtung zu laufen? Findet in der aktuellen Zeitgeschichte nicht ebenfalls eine Krise statt, allerdings dem Anschein nach keine Umweltkrise, sondern eine Krise des menschlichen Zusammenlebens, die ungünstiger Weise mit der Umweltkrise zusammenfällt und es eher erschwert als erleichtert, auf sie angemessen zu reagieren? Diese andere Krise lässt sich unter zwei Begriffe bringen: Anti-Universalismus und logischer Narzissmus.

Anti-Universalismus¹² bedeutet dabei eine Abkehr von Maßstäben, die als allgemeingültig anerkannt sind. Über bloßen Partikularismus hinaus wird dabei die Existenz solcher Maßstäbe ausdrücklich bestritten. In Ermangelung allgemein verbindlicher Prinzipien hat niemand einzelnen Akteuren zu sagen, was sie tun sollen, und auch nicht, was sie denken sollen. Jede Seite hat ihre eigene Wahrheit und kann dementsprechend tun und lassen, ja sogar annehmen, was sie will. Allgemeine moralische Maßgaben oder zwingende Beweise irgendwelcher Tatsachen könnten da ebenso im Weg sein wie die Bindung an bereits getroffene kollektive Vereinbarungen. Diese Haltung mag als ruppiger Individualismus sympathisch oder wenigstens erträglich wirken, wenn sie auf einzelne Personen angewandt wird; als bedrohlich kann sie erlebt werden, wenn ganze Bevölkerungsgruppen oder sogar Staaten beziehungsweise deren maßgebliche Vertreter sie sich aneignen. Die negative Rückwirkung auf den Umgang mit der Umweltkrise verdeutlicht sich etwa dann, wenn eine Nation wie die Vereinigten Staaten von Amerika ankündigt, sich von einschlägigen internationalen Vereinbarungen wieder loszusagen; oder wenn die Rede von einer Umweltkrise insgesamt oder zumindest von einer Umweltkrise, die der Mensch zu verantworten hat, als der Versuch zurückgewiesen wird, die Handlungsspielräume von Individuen, Volksgruppen oder Staaten einzuschränken.

Wo der Anti-Universalismus öffentlich auftritt, wird er gerne als Narzissmus bezeichnet.¹³ Das ist ein Begriff, der aus der Psychopathologie bekannt ist. Er bezeichnet dort, grob gesprochen, eine Persönlichkeitsstörung. Sie besteht zum einen in einem Gefühl innerer Leere und daher auch mangelnden Selbstwerts und zum anderen in einem Verhalten, das dieses Gefühl kaschieren, ja überkompensieren soll. Eine narzisstische Persönlichkeit empfindet sich selbst als ein Nichts, als ein Vakuum, das katastrophal zu implodieren droht, wenn seine Schutzhülle auch nur geringfügig verletzt wird. Daher muss diese Schutzhülle um jeden Preis

12 Vgl. HÖSLE (2019), v. a. Kap. 4.

13 Vgl. WARDETZKI (2017), S. 13–141; NUSSBAUM (2019), S. 48–59.

verteidigt, aufrechterhalten werden. Dies führt zu einem Verhalten, das nur auf den ersten Blick paradoxerweise auf ein übersteigertes Selbstwertgefühl schließen lässt, da es danach trachtet, alle anderen abzuwerten, sie dazu zu verführen, sich als Marionetten der narzisstischen Persönlichkeit benutzen zu lassen. So kann diese Persönlichkeit Macht über andere ausüben, sie dabei zugleich auf Abstand von sich halten, als lichte Führergestalt auf unerreichbarem Podest, und so verbergen, was für ein kümmerliches ängstliches Etwas, das sich selbst für Nichts hält, hinter jener Fassade steckt. Was das auf einer kollektiven Ebene bedeutet, lässt sich gut an den sogenannten identitären Bewegungen beobachten, die als ihr politisches Banner die Identität mit einer Kultur wedeln, deren zentrale Güter bei den Mitgliedern solcher Bewegungen nicht unbedingt als gut bekannt vorausgesetzt werden dürfen.

Die anti-universalistische Krise soll hier aber nicht pauschal auf Psychopathologie zurückgeführt werden – und schon gar nicht auf rein menschliche Psychopathologie. Vielmehr gilt es allgemein zu fragen, was am Anti-Universalismus narzisstisch ist, ohne dafür annehmen zu müssen, dass dahinter immer und überall ein Symptom im Sinne der Psychopathologie steckt. Eine Antwort darauf lautet: Es handelt sich um einen *logischen* Narzissmus.¹⁴ Der logische Narzissmus besteht in der Weigerung, zwischen der Person und dem von ihr eingenommenen Standpunkt zu unterscheiden. In Gesprächen kann es vorkommen, dass unterschiedliche Standpunkte eingenommen werden, dass versucht wird, die jeweils andere Seite mit Argumenten davon zu überzeugen, dass ihr Standpunkt falsch und der eigene richtig ist. Es kann auch vorkommen, dies zu einem Wechsel des Standpunkts führt. So weit, so gut. Wer an logischem Narzissmus leidet, ist allerdings nicht dazu bereit, den eigenen Standpunkt aufzugeben, da befürchtet wird, mit jenem Standpunkt auch sich selbst aufzugeben. Dies führt dazu, jenen Standpunkt als wahr zu setzen und in diesem Sinne dogmatisch zu sein. Dies führt ferner dazu, sich wenn erforderlich selbst zu widersprechen, um damit zu leugnen, dass etwas, das gesagt wurde, für den eigenen Standpunkt gefährlich werden könnte. Im Grenzfall ist dann auch dieser Selbstwiderspruch zu leugnen, weil er ja bedeuten könnte, dass der eigene Standpunkt doch einmal verlassen wurde – was ja nicht sein darf. Damit unterminiert der logische Narzissmus zwei Grundpfeiler des vernünftigen Miteinanderredens: das Verbot der dogmatischen Setzung und den Satz vom Widerspruch. Denn vernünftiges Miteinanderreden beruht auf der Bereitschaft dazu, den eigenen Standpunkt zu begründen, und dem Vermeiden von Selbstwiderspruch, da dieser es nicht dazu kommen lässt, etwas zu sagen, was begründet und im Hinblick auf seine Begründung in Frage

14 Die hier angewandte Konzeption des logischen Narzissmus lässt sich, was das Logische betrifft, inspirieren von der Analyse des dogmatischen Exzesses und des totalitären Denkens bei D.-P. ZORN (2016), S. 394–412; DERS. (2017), S. 34–37, 101–156.

gestellt werden kann. Vernünftiges Miteinanderreden besteht also im Spiel des Gebens und Nehmens von Gründen. Logischer Narzissmus führt dazu, sich in diesem Spiel unfair zu verhalten, nämlich so, wie dies aus psychopathologischem Narzissmus heraus geschehen würde. Die Vermutung liegt nahe, dass logischer Narzissmus weiterverbreitet ist als psychopathologischer. Viele, die in Gesprächen – und insbesondere in solchen, die in sogenannten sozialen Netzwerken stattfinden – logisch narzisstisch auftreten, weisen keine psychopathologischen Symptome auf. Teilweise wird der logische Narzissmus etwa in der neurechten Szene bewusst als Stilmittel verwendet, wird das aalglatte und zugleich knallharte Festhalten am eigenen Standpunkt gegen alle Logik als Werkzeug der ersehnten Disruption, des Abbruchs vernünftiger Unterredung angesetzt. Für „echte“ psychopathologisch narzisstische Persönlichkeiten oder deren geschickte Darsteller kann das Grassieren des logischen Narzissmus ein gefundenes Fressen sein, da sie auf dieser Basis leicht Anhänger um sich scharen und in einer fatalen Form pathologischer Normalität baden können – wenn sie es denn schaffen, sich zum Zentrum der Standpunkte zu erklären, um die es jeweils geht. Daraus resultiert der heute wohlbekannte Populismus, der gerade nicht darin besteht, dass ein einzelner ausspricht, was das Volk denkt, sondern dass ein einzelner für sich in Anspruch nimmt, im Namen und an der Stelle des Volkes zu sprechen – und es dadurch zugleich mundtot macht, zumal, wenn es ihm eigentlich widersprechen möchte. Das mag zwar widersprüchlich wirken: Etwa dieses oder jenes Land, diese oder jene Gruppe soll überhöht werden durch die Überhöhung einer einzigen Person, der es in ihrem Wirken nur um sich geht – aber sobald das erst einmal zu einem Standpunkt geworden ist, der im Rahmen des logischen Narzissmus vertreten wird, häufen sich gewiss noch mehr Widersprüche, eben um die Widersprüche nicht wahrhaben zu wollen.

Angesichts dessen ist es kein Wunder, dass als einzige Art von Vernünftigkeit, die überhaupt noch eine Chance hat, allgemein anerkannt zu werden, wie Uwe Meixner in seinem Beitrag zum vorliegenden Band darlegt hat, die Formvernunft ist, und zwar, wie ich meine, in ihrer besonderen Ausprägung der ökonomischen Formvernunft. Die ökonomische Formvernunft fasst den Menschen als homo oeconomicus auf, als egoistischen Nutzenmaximierer, und gibt (scheinbar) Mittel und Wege an die Hand, die erstrebte Maximierung des Nutzens zu erreichen. Nach dieser Formvernunft sind wir alle Konkurrenten im Kampf um knappe Ressourcen, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht. Allerdings kann es als vernünftig erscheinen (auch und gerade im Sinn dieser ökonomischen Formvernunft), dies zu verschleiern, Vertrauen aufzubauen und auszunutzen, Wertschätzung auszudrücken und dadurch Mitarbeiter zu motivieren und so weiter. Die ökonomische Formvernunft kann den Kampf aller gegen alle und des einzelnen für sich selbst rechtfertigen und hat ihre Widersprüchlichkeit gleichsam in sich eingebaut – das ideale Werkzeug für den logischen Narzissmus.

Wenn innerhalb dieses Narzissmus die Umweltkrise des Anthropozäns überhaupt zur Kenntnis genommen wird, erhebt sich dabei lediglich die Frage: Was springt dabei für mich heraus? Bruno Latour hat die radikale These aufgestellt, dass dies schon seit längerem die Herangehensweise der globalen Eliten ist:¹⁵ Sie hätten erkannt, dass eine unabwendbare globale Katastrophe bevorsteht, und versuchten nur noch, durch Verleugnen der Katastrophe die Bevölkerung ruhigzustellen und für sich selbst in ihren *gated communities* noch ein paar schöne Jahre herauszuschlagen. In einem etwas früheren Werk vertritt Latour die zwar weniger radikale, aber plausiblere These, es sei Teil der Katastrophe, dass heute Menschen benötigt würden, die eine zunehmend komplexe Situation aus vielfältigen Perspektiven betrachten könnten, sich die Menschheit aber zunehmend in das Korsett der oben skizzierten *homo-oeconomicus*-Logik drängen ließe.¹⁶ Beide Fälle würden einen schrecklichen geschichtlichen Unfall bedeuten, der auf einem äußerst unglücklichen Zufall beruht: darauf, dass gleichzeitig mit der Umweltkrise auch noch eine Krise des geistlosen Narzissmus hereinbricht, die es erschwert, vielleicht sogar unmöglich macht, mit jener ersten Krise fertigzuwerden.

Aber ist diese Koinzidenz wirklich ein Zufall? Und zwar ein bizarrer Zufall, da dank ihm unabhängig voneinander zwei Krisen auftreten, die so perfekt ineinandergreifen? Handelt es sich dabei überhaupt um zwei verschiedene Krisen? Hier soll folgende These vertreten werden: Das ist kein Zufall, weil es sich in Wirklichkeit um eine einzige Krise handelt, nämlich eben, wie schon im Titel dieses Beitrags angedeutet, um eine geistige Umweltkrise. Um zu verdeutlichen, was damit gemeint ist, und es eventuell auch begründen zu können, gilt es nun darzulegen, was hier „geistig“ heißen soll.

4. Zum Begriff des Geistigen

Als Anknüpfungspunkt dient dabei ein Verständnis des Geistigen bzw. des Mentalen, wie es sich in der analytischen Philosophie des Geistes herausgebildet hat.¹⁷ Das Mentale wird dort als ein besonderer Zustand verstanden, nämlich als ein Zustand, in dem zu sein sich auf eine bestimmte Weise anfühlt, der eine bestimmte Qualität hat. Ein Standardbeispiel dafür ist, dass es sich auf eine bestimmte Weise anfühlt, eine rote Tomate anzusehen. Derartige Zustände präsentieren die Welt aus einer bestimmten Perspektive, was mit dem Fachwort des Intentionalen ausgedrückt wird. Mentale Zustände sind also qualitativ und intentional. Wesen, die in mentalen Zuständen sein können, werden Subjekte genannt. Wer sich in einem

15 Vgl. LATOUR (2018), S. 25–30.

16 Vgl. DERS. (2017), S. 188.

17 Vgl. GOFF (2017a), S. 2 f.; BRÜNTRUP (2018), S. 14 f.

bestimmten mentalen Zustand befindet, erlebt dies jeweils als eine unabwiesbare Tatsache, eine Tatsache, deren Zutreffen so klar ist wie sonst kaum etwas.¹⁸ Gerade dieser Umstand hat der Philosophie des Geistes aber lange Zeit Probleme bereitet. Denn sie ging davon aus, dass wir in einer durch und durch physischen Welt leben, deren ebenfalls physische Eigenschaften voll und ganz von den Naturwissenschaften erfasst werden können – also in der materiellen Umwelt, die eingangs erwähnt wurde. In diese physische Welt scheinen mentale Zustände aber nicht zu passen. Physische Eigenschaften, wie die Naturwissenschaften sie erfassen, sind sogenannte dispositionelle Struktureigenschaften: Eigenschaften, die darin bestehen, dass sich etwas unter bestimmten Umständen in Bezug auf anderes auf eine bestimmte Weise verhält. Die Eigenschaft, negativ geladen zu sein, besteht darin, sich in einem elektromagnetischen Feld auf bestimmte Weise zu verhalten. Die Eigenschaft, eine bestimmte Masse zu haben, besteht darin, sich in einem Schwerfeld auf bestimmte Weise zu verhalten usw. Mentale Zustände dagegen sind offenbar innere bzw., wie es heißt, kategoriale Eigenschaften, die sich zwar in einem bestimmten Verhalten äußern *können*, aber nicht *müssen* und daher nicht darin bestehen.¹⁹

Dazu kommt, dass die Naturwissenschaften – zumindest in ihrem klassischen neuzeitlichen Format – bestrebt sind, ihre Gegenstände unabhängig von jedem subjektiven Standpunkt zu erfassen, also unabhängig von subjektiven Qualitäten und Perspektiven. Mentale Zustände sind jedoch gerade nicht unabhängig davon, weil sie gerade darin bestehen. Wie passen sie dann aber in eine Welt physischer Eigenschaften? Die philosophische Diskussion hat gezeigt: Jeder Versuch, mentale Zustände auf physische Eigenschaften zurückzuführen, lässt sich problematisieren, da es jeweils möglich ist, sich eine Welt rein aus physischen Zuständen zu denken, die sich äußerlich nicht von einer Welt unterscheidet, in der mentale Zustände auf physische Eigenschaften zurückgeführt worden sind.²⁰ Auch die Strategie, mentale Zustände als etwas Exotisches, nur dem Menschen Zukommendes aus der Naturbetrachtung auszuklammern, hat sich als kaum haltbar erwiesen, etwa durch den berühmten Aufsatz von Thomas Nagel „*What it is like to be a bat*“ – „Wie es ist, eine Fledermaus zu sein“.²¹ Nagel macht hier geltend: Als Säugetiere sind Fledermäuse mit uns stammesgeschichtlich relativ eng verwandt. Sie zeigen manche Verhaltensweisen, die bei uns Menschen mit mentalen Zuständen wie etwa Schmerz verbunden sind. Daher zeichnet sich kein guter Grund gegen die Annahme ab, dass diese Verhaltensweisen auch bei Fledermäusen mit mentalen Zuständen verbunden sind. Vielmehr ist offenbar sogar die Annahme

18 Vgl. GOFF (2017a), S. 2–5.

19 Vgl. BRÜNTRUP (2017), S. 58–60.

20 Vgl. BRÜNTRUP (2018), S. 165–170.

21 NAGEL (1974).

berechtigt, dass Fledermäuse sich auch dann in mentalen Zuständen befinden – also etwas fühlen –, wenn sie Verhaltensweisen nachgehen, die Menschen nicht nachvollziehen können, etwa wenn sie mit ihrer Echolotortung auf Mottenjagd gehen. Demnach gibt es guten Grund zu glauben, dass mentale Zustände in der materiellen Umwelt weit verbreitet und keineswegs ein auf den Menschen beschränktes Phänomen sind. Aus derartigen Gründen werden mentale Zustände, wird der Geist oder das Bewusstsein, welche Terminologie hier auch immer gewählt wird, in der heutigen Philosophie wieder sehr ernstgenommen.

5. Geistiges in der physischen Welt: der Ansatz des Panpsychismus

Umso dringlicher stellt sich die Frage, wie mentale Zustände in die physische Welt passen, wenn sie sich nicht darauf zurückführen lassen und darin offenbar doch so reichhaltig vorkommen. In jüngster Zeit hat in der analytischen Philosophie des Geistes eine Antwort darauf immer mehr Anklang gefunden, die zwischenzeitlich als drogeninduzierte Halluzination australischer Außenseiter galt, die nur eines „ungläubigen Blickes“²² zu würdigen sei: der Panpsychismus.²³

Der Panpsychismus vertritt folgende These: Mentale Zustände passen deshalb in die physische Welt, weil sie deren innere Grundlage sind. Dem Panpsychismus zufolge bestehen physische Eigenschaften wenn nicht *aus* mentalen Zuständen, so doch *aufgrund* mentaler Zustände. Für diese These werden hauptsächlich zwei Argumente ins Feld geführt. Erstens das genetische Argument: Da mentale Zustände, wie wir sie von uns selbst kennen, nicht auf physischen Zuständen beruhen können, werden sie wohl, wenn überhaupt auf etwas, auf anderen mentalen Zuständen beruhen. Damit die Kette nicht ins Unendliche weitergeht und auch, um dem stufenförmigen Aufbau der physischen Welt zu entsprechen, den der Panpsychismus durchaus akzeptiert, nimmt er meistens an, dass es gleichsam elementare mentale Zustände gibt, die auf der untersten Mikroebene der physischen Welt angesiedelt sind und die sogenannten Mikrosubjekten zukommen. Dadurch, dass sich derartige Mikrosubjekte auf bestimmte Weisen zusammensetzen, entstehen demnach schließlich sogenannte Makrosubjekte. Damit scheint die Ausgangsfrage aber nur ins Mikroskopische verschoben worden zu sein und lautet nun: Wie passen denn nun diese alleruntersten Mikrosubjekte in das physische Weltbild? Die Mainstream-Antwort des Panpsychismus gibt dessen zweites hauptsächliches Argument, das Argument der inneren Naturen: Das physische Weltbild bietet danach geradezu einen Platz für die Mikrosubjekte an. Denn die

22 Vgl. GÖFF (2017a), § 4.1.

23 Vgl. zum Folgenden BRÜNTRUP/JASKOLLA (2017); STRAWSON (2017); BISCHOFF (2019).

Träger der physischen Eigenschaften sind der Naturwissenschaft nur von ihrem Verhalten her bekannt, nicht aber im Hinblick darauf, was diese Träger selbst sind. Naturwissenschaftlich wird die physische Welt also gleichsam nur von außen und nicht von innen erfasst. Daher nimmt der Panpsychismus an: Mikrosubjekte sind dieses Innen, sind also letztlich die Träger jener physischen Eigenschaften. Und zwar die kategorialen Träger, die selbst nicht (nur) durch den Bezug zu etwas anderem bestimmt sind, sondern eben durch die Gefühlsqualitäten, die sich in ihnen ausprägen. Dies gilt dem Panpsychismus zufolge für jedes „echte Individuum“ – zunächst, wieder ganz grob gesprochen, für die Elementarteilchen, sodann aber auch für menschliche Subjekte und, von ihnen her geschlossen, für Lebewesen, vielleicht nur für Lebewesen bestimmter Art, vielleicht aber auch für alle.

Im gegenwärtigen Panpsychismus gibt es zumeist unreflektierte Überzeugungen, also Dogmen, was das Verhältnis von Mikrosubjekten und Makrosubjekten betrifft:²⁴

(D₁) Mikrosubjekte sind nur auf der untersten Ebene der physischen Welt angesiedelt.

(D₂) Makrosubjekte sind nicht zugleich auch Mikrosubjekte.

Daraus folgt etwas, was als drittes Dogma bezeichnet werden kann, wiewohl es strenggenommen nur ein Korollar aus den ersten beiden darstellt:

(D₃) Es gibt kein Makrosubjekt, dessen Mikrosubjekte menschliche Subjekte sind.

Eine mögliche Begründung dafür könnte sein, dass dies – Mikrosubjekt für ein Makrosubjekt zu sein – nicht menschlicher Erfahrung entspricht. Das Problem mit dieser Begründung lautet, dass Menschen vielleicht gar nicht wissen, was das für eine Erfahrung sein könnte, und dass sie daher zwar eine derartige Erfahrung machen, sie aber nicht als solche identifizieren.

Was das für eine Erfahrung sein könnte, lässt sich von der Frage her beantworten, wie denn Mikrosubjekte überhaupt ein Makrosubjekt zustande bringen. Diese Frage verfolgt den Panpsychismus in Gestalt des sogenannten Kombinationsproblems, das zuerst von dem amerikanischen Psychologen und Philosophen William James formuliert worden ist:²⁵ Auch wenn mehrere Subjekte nebeneinanderstehen und ihnen angeordnet wird, an einzelne Wörter zu denken, wird daraus nicht ein einziger Satz; und aus mehreren Bewusstseinsinhalten im Bewusstsein verschiedener Subjekte wird auch nicht ein einziger Bewusstseinsinhalt. Dies ist plausibel. Subjekte und ihre mentalen Zustände scheinen nicht so

24 Vgl. dazu VERF. (2019), S. 68–71. Bereits NAGEL (1996, S. 267) warnte, „daß es geradezu dogmatisch wäre, davon auszugehen, daß nicht auch andere komplexe Systeme Bewußtsein haben“.

25 Vgl. CHALMERS (2017), v. a. S. 179 f.

etwas wie Wassertropfen zu sein, die sich unter bestimmten Umständen zu einem größeren Wassertropfen vereinigen. Das widerspräche jedenfalls der Erfahrung mit der einzigen Art von Subjekt, wie sie aus menschlicher Erfahrung unmittelbar bekannt ist, nämlich mit menschlichen Subjekten. Eine vielversprechende Lösung des Kombinationsproblems, wie sie Godehard Brüntrup vertritt,²⁶ besteht daher in der Annahme, dass die Mikrosubjekte erhalten bleiben und durch die Art und Weise, wie sie untereinander in Beziehung treten, ihr Makrosubjekt entstehen lassen. Dafür hat Alfred North Whitehead die Wendung geprägt: „Die Vielen werden Eines (in dem schwachen Sinn, dass sie miteinander in Beziehung treten) und Eines (das Makrosubjekt) kommt zu ihnen hinzu.“²⁷ Da es sich bei den Vielen um Subjekte mit mentalen Zuständen handelt, liegt es nahe anzunehmen, dass das, was sie dabei verbindet, selbst ein mentaler Zustand ist, ein gemeinsames mentales Eingebundensein. Philip Goff spricht hier von „phenomenal bonding“.²⁸ Wie lässt sich aber ein mentaler Zustand verstehen, der viele verschiedene Subjekte zusammenbindet und ein neues Subjekt entstehen lässt? Kommt nicht jeder mentale Zustand nur einem einzigen Subjekt zu und stellt sich dann nicht das originale Kombinationsproblem von neuem?

Dass jeder mentale Zustand nur einem einzigen Subjekt zukommt, lautet ein weiteres Dogma, das nicht nur im Panpsychismus weit verbreitet ist. Gegen dieses Dogma kämpft eine andere philosophische Strömung an, die von dem deutschen Philosophen Hermann Schmitz entwickelt worden ist, zu dessen Schülern im weiteren Sinne Gernot Böhme und Jens Soentgen gehören: die Neue Phänomenologie.²⁹ Deren von Schmitz erarbeitete Grundannahme besteht hierin:³⁰ Es gibt bestimmte Zustände, die sich auf gewisse Weise anfühlen und die eine Perspektive auf die Welt darstellen, die also nach dem Verständnis der analytischen Geistesphilosophie durchaus mentale Zustände sind, die sich aber nicht auf ein einziges Subjekt beschränken. Diese Zustände sind nicht in einzelnen Subjekten, vielmehr sind die Subjekte in ihnen, und die Subjekte, die in ihnen sind, können auch genau dies fühlen: dass sie von jenen Zuständen nicht nur ergriffen, sondern auch überstiegen werden, dass diese Zustände, wie Schmitz es ausdrückt, um sie herum ergossen sind. Schmitz nennt derartige Zustände Atmosphären, die von Stimmungen durchdrungen sein können, etwa Atmosphären der Angst, der Freude, des heiteren Ernstes und so weiter. Auch das Wetter und das Klima,

26 Vgl. BRÜNTRUP (2017).

27 Zitiert nach BRÜNTRUP (2017), S. 66; Übersetzung durch den VERF.

28 Vgl. GOFF (2017C), S. 292–295.

29 Vgl. SOENTGEN (1998).

30 Zum Folgenden vgl. SCHMITZ (*1981), S. 91–360; DERS. (1990), S. 292–310; VERF. (im Ersch.).

so wie sie sich unmittelbar spüren lassen, sind laut Schmitz übrigens derartige Atmosphären, also mentale Zustände.

Wird diese Annahme auf das Kombinationsproblem angewandt, so ergibt sich dafür folgende Lösungsmöglichkeit: Ein mentaler Zustand, der viele verschiedene Subjekte zusammenbindet und ein neues Subjekt entstehen lässt, ist eine so verstandene Atmosphäre. Dies legt die Annahme nahe: Subjekte, wie wir sie direkt und indirekt kennen, leben in derartigen Atmosphären, haben sich in ihnen entwickelt und haben auch sie entwickelt. Ein Makrosubjekt, das sich im Lauf der Zeit durchhält, tut dies offenbar dadurch, dass es seine Makrosubjekte atmosphärisch in Stimmung hält, und ein dermaßen eingebundenes Mikrosubjekt zu sein fühlt sich just so an, sich in derartigen einbindenden Stimmungen zu befinden. Selbstverständlich muss all dies von den jeweiligen Subjekten nicht gezielt getan werden; es braucht lediglich eine Nebenfolge ihrer mentalen Zustände zu sein, also etwas, das mit ihnen geschieht – ohne, dass sie darum wissen müssen, was es ist, was da mit ihnen geschieht.

6. Geistige Aspekte des Anthropozäns

Was bringt jener Blick auf die Philosophie des Geistes nun für die Problematik dieses Beitrags? Führt dies nicht weit weg von den Krisen oder auch der Krise geführt, um die es gehen sollte? Die hier vertretene Antwort darauf lautet: Nein, vielmehr führt er direkt in das Herz jener Krise. Denn wie gesehen ist auch das Anthropozän etwas, das „mit uns geschieht“, eine Nebenfolge bzw. eine ganze Verkettung von Nebenfolgen menschlichen Handelns, menschlicher Einwirkung auf die materielle Umwelt auf dem Planeten Erde. Und auffälliger Weise ereignet sich inmitten der dadurch angestoßenen Umweltkrise scheinbar zusätzlich auch noch eine weitere Krise, die sich durchaus als Ausdruck einer narzisstisch gestimmten oder besser verstimmten Atmosphäre verstehen lässt.

Wenn derartige Atmosphären von Subjekten erzeugt werden, wie der Blick auf den Panpsychismus und die Neue Phänomenologie nahelegt, mit welchem Subjekt wäre hier nun zu rechnen? Um diese Frage beantworten zu können, ist es erforderlich, sich aus der Außenperspektive auf das Anthropozän, die zuvor eingenommen wurde, etwas näher an die Welt heran zu begeben, die davon betroffen wird, aber ohne ihre Gesamtheit aus der Sicht zu verlieren. Dann zeigt es sich, dass menschliches Eingreifen seine Umwelt auf vielfältige Weise technisch überformt. Jens Soentgen hat dies auf exemplarische Weise am Beispiel des Flusses Lech gezeigt:³¹ Jener Fluss ist zumindest auf der deutschen Seite seines Verlaufs begradigt und in Staustufen eingezwängt worden; wann in ihm wie viel Wasser

31 Vgl. SOENTGEN (2014).

fließt, bestimmen nicht mehr Niederschläge, sondern Strompreise. Zugleich hat der Lech gerade durch diese technischen Eingriffe ein unerwartetes Eigenleben entwickelt: Weil das Wasser in seinem engeren Bett nun schneller fließt, gräbt er sich rascher als früher in den Boden ein, scheint darin verschwinden zu wollen. Aus dem Fluss Lech ist, wie Soentgen es treffend ausdrückt, ein Cyborg geworden, ein Mischwesen aus technischen und natürlichen, auch organischen Komponenten. Nun ist der Lech nur ein kleiner Teil der anhaltend technischen überformten Umwelt auf diesem Planeten.³² Bei jener materiellen Umwelt handelt es sich der sogenannten Gaia-Hypothese zufolge um ein sich und damit die in ihm herrschenden Lebensbedingungen erhaltendes System, das selbst Merkmale des Lebendigen trägt, also um einen planetenumspannenden Organismus, dem etwa das chemische Ungleichgewicht zu verdanken haben, das die Atmosphäre prägt und Atmung ermöglicht.³³ Lovelock schreibt jenem von ihm als Gaia benannten Erdsystem als einem komplexen Lebewesen, das um das eigene Wohlergehen bemüht ist, durchaus mentale Zustände zu.³⁴ Gaia wäre demnach ein Subjekt.

Timothy Morton nennt Objekte, die sich auf so großen Skalen bewegen, dass wir sie nicht mit bloßen Sinnen erfassen können, obwohl oder gerade weil sie uns sehr nahegehen, Hyperobjekte.³⁵ Dementsprechend ließe sich ein Subjekt wie Gaia, das menschliche Subjekte weitem übersteigt, zugleich aber auch durchdringt, aus deren Perspektive als ein Hypersubjekt benennen.³⁶ Wenn nun der Panpsychismus das Dogma aufgibt, dem zufolge Makrosubjekte keine Mikrosubjekte sein können, dann ist auch offenkundig, worauf das Hypersubjekt Gaia beruht: auf den in ihm enthaltenen Mikrosubjekten, unter anderem auch auf den menschlichen Subjekten. Das Hypersubjekt bindet sie in sich ein, indem es sie in seiner Atmosphäre erhält, die sie zugleich mit hervorbringen, und es reagiert auf Versuche, diese Atmosphäre auf ungünstige Weise zu verändern. Latour³⁷ ist der Meinung, das Anthropozän besteht darin, dass Gaia begonnen hat, unsere umweltzerstörerischen Aktivitäten zur Kenntnis zu nehmen und sich dagegen zur Wehr zu setzen. Wir wären demnach mit Gaia konfrontiert. Daraus ergibt sich der französische Originaltitel von Latours Publikation („face à Gaia“); der deutsche Buchtitel spricht gar von einem „Kampf um Gaia“.

Dieser Kampf ist allerdings so gut wie entschieden, und zwar nicht nur zu unseren Ungunsten, wie Latour betont, sondern auch zu Ungunsten Gaias. Wie

32 Zu einem weiteren Beispiel, der technischen Überformung des menschlichen Körpers im Gesundheitswesen unserer Zeit, vgl. den Beitrag von ARNTZ in diesem Band.

33 Vgl. LOVELOCK (2016); MARGULLIS (1998).

34 Vgl. LOVELOCK (2016), S. 121.

35 Vgl. MORTON (2013), S. 27–95.

36 Vgl. VERF. (2018).

37 Vgl. LATOUR (2017), S. 133–192.

es sich am Fluss Lech *pars pro toto* zeigt,³⁸ ist die Menschheit dabei, Gaia insgesamt technisch zu überformen,³⁹ eine Entwicklung, die schon in der Jungsteinzeit begonnen hat, wie Thomas Heichele in seinem Beitrag zu diesem Band ausführt, und die heute einen rasanten, exponentiellen Verlauf nimmt. Schon bevor der Name des Anthropozäns aufkam, redete Heinrich Popitz von durch Technik ermöglichten „Anthropo-Zentrierung“⁴⁰ der Umwelt. Zugleich hat er darauf hingewiesen, dass diese Anthropozentrierung in ihrem Endstadium eine eigenartige Wendung nimmt: Die Netzwerke, die Menschen technisch erschaffen und mit denen sie diesen Planeten überziehen, entwickeln eine zunehmende Eigendynamik, worin die Menschen nun ihrerseits eingebettet sind, auf die sich ihr Handeln immer auch bezieht.⁴¹ Und mit diesen Netzwerken verwandelt sich nicht nur den Lech, sondern die gesamte materielle Umwelt in einen einzigen Cyborg, für den sich heute die Bezeichnung Technosphäre einzubürgern beginnt.⁴² Dadurch wird Gaia assimiliert, ja geradezu verdrängt. Aus Ökosystemdienstleistungen werden zunehmend Dienstleistungen eines Öko-Techno-Systems, ja müssen dies werden, je mehr die natürliche Regeneration der von beanspruchten Ressourcen zusammenbricht.

An die Stelle des Hypersubjekts Gaia, dessen mentale Zustände sich auf die Aufrechterhaltung seiner materiellen, im Grunde vegetativen Zustände bezogen und das lange Zeit ganz gut auch ohne den Menschen als dominierende Spezies auskam, tritt demnach das Hypersubjekt der Technosphäre, in das die Menschen auf eine viel intensivere Weise eingebunden sind, als sie dies gegenüber Gaia gewesen sind. Schon Gaia, die griechische Göttin, wird im Mythos übrigens als eitel und grausam beschrieben, als Intrigantin, die ständig Kämpfe in der Götterwelt anzettelt, worauf Latour hinweist.⁴³ Und auch um den mentalen Zustand des neu aufkommenden Hypersubjekts der Technosphäre scheint es nicht zum Besten bestellt zu sein, wenn denn dies der Zustand ist, der sich als *Movens* jener anderen Krise bemerkbar macht: der Zustand eines Narzissmus, der sich unter diesen Umständen als durchaus global bezeichnen lässt.

Angesichts dessen stellt sich die Frage: Was für ein Problem haben diese Hypersubjekte und vor allem hat dieses Hypersubjekt Technosphäre eigentlich? Es liegt nahe zu antworten: Sie haben das Problem, dass sie auf ihrer Ebene alleine sind. Auf jeder Ebene der Entwicklung unterhalb der Hypersubjekte – wie viele

38 So sprach James Lovelock noch 2009, bevor er sich zehn Jahre später einem geradezu euphorischen Glauben an die rettende Macht der Technik hingab, davon, dass das Antlitz Gaias verschwinde. Vgl. dazu LOVELOCK (2009); DERS. (2019).

39 Vgl. VERF. (2018).

40 POPITZ (1995), S. 14.

41 Vgl. ebd., S. 25–27, 37–39.

42 Vgl. VERF. (2018); MCGRATH (2019), S. 10 f., 38 f., 124, 141.

43 Vgl. LATOUR (2017), S. 143–147.

Ebenen dies auch sein mögen – gibt es sehr viele Subjekte, die es fertigbringen müssen, in die jeweiligen Atmosphären eingebunden miteinander zu leben. Aus menschlicher Erfahrung ist bekannt, dass dies kultivierende Wirkung hat und wiederum kultivierend auf menschliches Zusammenleben zurückwirkt. Diese Kultivierung besteht wiederum zumindest auch in dem Bewusstsein, dass es andere Subjekte neben dem je eigenen gibt, auf diese anderen Subjekte bezogen zu sein, in der eigenen Entwicklung von ihnen gefördert und eventuell erfüllt zu werden. Psychopathologischer Narzissmus liegt ja geradezu darin, dass dieses Bewusstsein gestört ist. Logischer Narzissmus besteht wiederum darin, mit dem eigenen Standpunkt so umzugehen, als wäre dieses Bewusstsein gestört. Nun zeichnet es sich ab, woher diese virtuelle Bewusstseinsstörung kommt: Einem Hypersubjekt, das keine anderen Subjekte neben sich hat, fehlt die Kultivierung durch diese. Wie soll es auch ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass es noch andere Subjekte gibt, dass es auf sie bezogen ist und dass diese Beziehung für es erfüllend sein könnte. Gerade deshalb fühlt sich ein solches Subjekt leer und zugleich auf eine leere Weise einzigartig, grandios im Nichts schwebend, nur auf sich selbst, aber damit eben wiederum auf nichts Bestimmtes bezogen. Nicht-menschlichen Subjekten, insbesondere den Wildtiere auf diesem Planeten, begegnet dies, vermittelt durch eine lange Zeit ungehemmt ausgelebte technologische Überlegenheit jagdtreibender und umweltzerstörender Menschen, als eine Atmosphäre der Angst.⁴⁴ Wenn dies die Atmosphäre ist, die das Hypersubjekt der Technosphäre über alle von ihm umfassten Atmosphären hinweg verbreitet,⁴⁵ dann kann dies erklären, warum Narzissmus zumindest bei ihrem Umgang in den entsprechenden Netzwerken auch bei solchen Persönlichkeiten verbreitet ist, die nicht von Haus aus, also nicht psychopathologisch daran leiden.

Damit könnte plausibel gemacht worden sein, dass im Anthropozän nicht eine Umweltkrise und daneben auch noch eine geistige Krise herrschen, sondern dass das Anthropozän vielmehr eine einzige, beide Aspekte umfassende geistige Umweltkrise ist. Die Technosphäre als die Umwelt, die die Menschheit geschaffen hat, stellt demnach ein Hypersubjekt dar, das eine bestimmte mentale Atmosphäre verbreitet, in die Menschen nun als deren Mikrosubjekte eingebunden sind. Dies erschwert es zugleich, jene Einbindung zu erkennen, da narzisstische Fixierung auf das eigene, leere Selbst das Anerkennen fremder Subjektivität im Allgemeinen und nicht-menschlicher Subjektivität im Besonderen erschwert. Dank dieser „Großen Verblendung“⁴⁶ hindert das Anthropozän in dem von ihm geprägten Stimmungsraum daran, in seinem ganzen krisenhaften Ausmaß zu er-

44 Vgl. SOENTGEN (2018) und den Beitrag DESS. zu vorliegendem Band.

45 Vgl. die Konzeption der „totalen Atmosphäre“ bei KNOTT (2017), S. 140.

46 Vgl. die Analyse entsprechender Stimmungen in Literatur und öffentlichem Bewusstsein bei GHOSH (2017).

kennen, wozu nach der hier präsentierten Überlegung zentral das Phänomen des Hypersubjektiven gehört.

Angesichts dessen stellt sich die weitere Frage: Was tun im Anthropozän? Dieser Frage widmet sich der folgende Beitrag.

Literatur

- BISCHOFF, Alena: Überall der Panpsychismus. Spielarten einer Denkweise. In: NEGELE, M./PROPACH, J. L. (Hrsgg.): *Geist-Erfahrung. Ein Beitrag zu einem Erfahrungsbegriff für die Geisteswissenschaften*. Würzburg 2019, S. 43–60.
- BLOCH, Ernst: *Das Prinzip Hoffnung*. Frankfurt am Main 1959.
- BÖHME, Gernot: *Am Ende des Baconischen Zeitalters*. Studien zur Wissenschaftsentwicklung. Frankfurt am Main 1993.
- BRÜNTRUP, Godehard: *Emergent Panpsychism*. In: BRÜNTRUP, G./JASKOLLA, L. (Hrsgg.): *Panpsychism. Contemporary Perspectives*. Oxford 2017, S. 48–71.
- BRÜNTRUP, Godehard: *Philosophie des Geistes. Eine Einführung in das Leib-Seele-Problem*. Stuttgart 2018.
- BRÜNTRUP, Godehard/JASKOLLA, Ludwig: *Introduction*. In: DIES. (Hrsgg.): *Panpsychism. Contemporary Perspectives*. Oxford 2017, S. 1–16.
- CHALMERS, David J.: *The Combination Problem for Panpsychism*. In: BRÜNTRUP, G./JASKOLLA, L. (Hrsgg.): *Panpsychism. Contemporary Perspectives*. Oxford 2017, S. 179–214.
- EHLERS, Eckart: *Das Anthropozän. Die Erde im Zeitalter des Menschen*. Darmstadt 2008.
- GHOSH, Amitav: *Die große Verblendung. Klimawandel als das Udenkbare*. München 2017.
- GOFF, Philip: *Consciousness and Fundamental Reality*. Oxford 2017[a].
- GOFF, Philip: *Panpsychism*. In: *Stanford Encyclopedia of Philosophy*. 2017[b]. Gelesen am 22. 1. 2020.
- GOFF, Philip: *The Phenomenal Bonding Solution to the Combination Problem*. In: BRÜNTRUP, Godehard/JASKOLLA, Ludwig (Hrsgg.): *Panpsychism. Contemporary Perspectives*. Oxford 2017[c], S. 283–302.
- HÖSLE, Vittorio: *Globale Fliehkräfte. Eine geschichtsphilosophische Kartierung der Gegenwart*. Mit einem Geleitwort von Horst Köhler. Freiburg-München 2019.
- KNOTT, Reinhard: *Der Atemkreis der Dinge. Einübung in die Philosophie der Korrespondenz*. Freiburg-München 2017.
- LATOUR, Bruno: *Kampf um Gaia. Acht Vorträge über das neue Klimaregime*. Berlin 2017.
- LATOUR, Bruno: *Das terrestrische Manifest*. Berlin 2018.

- LOVELOCK, James: *The Vanishing Face of Gaia. A Final Warning*. With a Foreword by Martin Rees. London 2009.
- LOVELOCK, James: *Gaia. A New Look at Life on Earth*. Paperback Edition. Oxford ²2016.
- LOVELOCK, James: *Novacene. The Coming Age of Hyperintelligence*. London 2019.
- MARGULLIS, Lynn: *Symbiotic Planet. A New Look at Evolution*. Amherst 1998.
- MCCRATH, Sean: *Thinking Nature. An Essay in Negative Ecology*. Edinburgh 2019.
- MORTON, Timothy: *Hyperobjects. Philosophy and Ecology after the End of the World*. Minneapolis-London 2013.
- MÜLLER, Michael: *Paul J. Crutzen – ein Jahrhundertmensch*. In: CRUTZEN, P.: *Das Anthropozän. Schlüsseltex-te für das neue Erdzeitalter*. München 2019, S. 11–60.
- NAGEL, Thomas: *What is It Like to Be a Bat*. In: *The Philosophical Review* 83/4 (1974), S. 435–450.
- NAGEL, Thomas: *Der Panpsychismus*. In: DERS.: *Letzte Fragen. Erweiterte Neuau-s-gabe mit einem Schriftenverzeichnis*. Bodenheim bei Mainz 1996, S. 251–267.
- NUSSBAUM, Martha: *Königreich der Angst. Gedanken zur aktuellen politischen Krise*. Darmstadt 2019.
- POPITZ, Heinrich: *Der Aufbruch zur Artifiziiellen Gesellschaft. Zur Anthropologie der Technik*. Tübingen 1995.
- RENN, Jürgen / SCHERER, Bernd: *Einführung*. In: DIES. (Hrsgg.): *Das Anthropozän. Zum Stand der Dinge*. Berlin ²2017.
- SCHMITZ, Hermann: *System der Philosophie. Der Raum. Zweiter Teil*. Bonn ²1981.
- SCHMITZ, Hermann: *Der unerschöpfliche Gegenstand. Grundzüge der Philosophie*. Bonn 1990.
- SOENTGEN, Jens: *Die verdeckte Wirklichkeit. Einführung in die Neue Phänomeno-logie von Hermann Schmitz*. Bonn 1998.
- SOENTGEN, Jens: *Der Lech als Cyborg*. In: KRAUS, M. / LINDL, St. / SOENTGEN, J. (Hrsgg.): *Der gezähmte Lech. Fluss der Extreme*. München 2014, S. 151–160.
- SOENTGEN, Jens: *Ökologie der Angst*. Berlin 2018.
- SOENTGEN, Jens: *Konfliktstoffe. Über Kohlendioxid, Heroin und andere strittige Substanzen*. München 2019.
- STRAWSON, Galen: *Mind and Being. The Primacy of Panpsychism*. In: BRÜNTRUP, G. / JASKOLLA, L. (Hrsgg.): *Panpsychism. Contemporary Perspectives*. Oxford 2017, S. 75–112.
- VINCE, Gaia: *Am achten Tag. Eine Reise in das Zeitalter des Menschen*. Darmstadt 2016.
- VOIGT, Uwe: *Inside the Anthropocene*. In: *Analecta Hermeneutica* 10 (2018). Online unter: <https://journals.library.mun.ca/ojs/index.php/analecta/article/view/2057>. Gelesen am 22. 1. 2020.
- VOIGT, Uwe: *Wie ist es, ein Mikrosubjekt zu sein? Ein mesopsychistischer Versuch zum Thema Geist-Erfahrung*. In: NEGELE, M. / PROPACH, J. L. (Hrsgg.): *Geist-*

Erfahrung. Ein Beitrag zu einem Erfahrungsbegriff für die Geisteswissenschaften. Würzburg 2019, S. 61–78.

VOIGT, Uwe: *Eingestimmte Subjekte. Das Kombinationsproblem des Panpsychismus im Licht der Atmosphärenkonzeption der Neuen Phänomenologie*. In: JULMI, Chr. (Hrsg.): *Die Macht der Atmosphären* (im Erscheinen).

WARDETZKI, Bärbel: *Narzissmus, Verführung und Macht in Politik und Gesellschaft*. Berlin etc. 2017.

ZORN, Daniel-Pascal: *Vom Gebäude zum Gerüst. Entwurf einer Komparatistik reflexiver Figurationen in der Philosophie*. Berlin 2016.

ZORN, Daniel-Pascal: *Logik für Demokraten. Eine Anleitung*. Stuttgart 2017.